

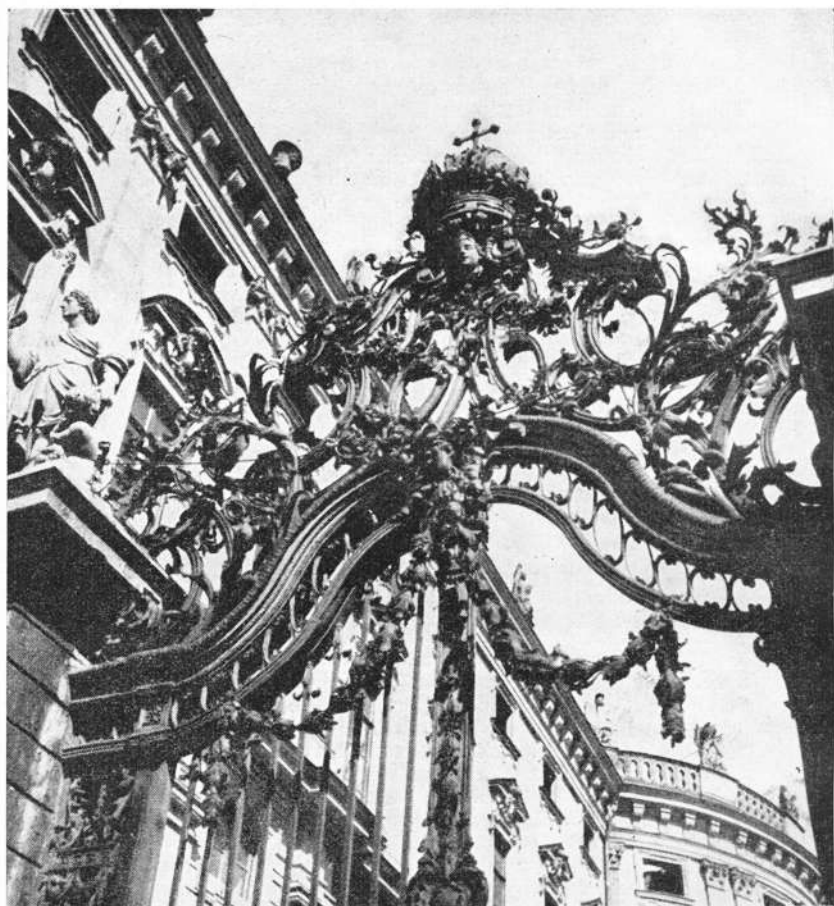
Johann Georg Oegg

Von Obermeister Philipp Schrepfer, Würzburg

Laßt uns im Jubiläumsjahr des Bistums Würzburgs einen Meister aufsuchen, dessen Kunst für eben dieses Bistum die größte Bedeutung erlangt hat, aber darüber hinaus die kunstfreundige Welt noch heute aufhorchen läßt! Johann Georg Oegg war kein Kind der fränkischen Erde: Tirol war seine Heimat, Siltz, ein kleiner Marktflecken, sein Geburtsort. Am 24. 4. 1703 erblickte Oegg das Licht der Welt. Der geweckte Junge wurde von seinem Onkel Peter Oegg, der in Linz an der Donau eine Werkstätte hatte, als Lehrling aufgenommen. Dort gab man ihm das fundamentale Rüstzeug zu einem würdigen Schlosser. Lebendiger Geist und Berufsfreude schufen aus dem Lehrling einen Gesellen, der mit seinen Arbeiten überall angenehm auffiel und eines Tages in die Werkstätte am Hofe des kunstfreundigen Prinzen Eugen nach Wien berufen wurde. Hier öffneten sich ihm die Tore zur Welt. Balthasar Neumann wurde bei einem Besuch in Wien auf den jungen Kunstschmied aufmerksam gemacht. Die Würzburger Residenz war damals im Bau, aber noch fehlte der Schmuck des Gitters und der Tore. Auf Vorschlag Neumanns kam am 17. 12. 1733, gerufen von dem kunstsinnigen Fürsten Friedrich Karl von Schönborn, Johann Georg Oegg nach Würzburg und wurde als Hofschlosser eingesetzt. Der domkapitelische Schlosser-Meister Seewald war sicher nicht erfreut, einen Nebenbuhler bekommen zu haben. Am 15. 3. 1736 wurde Oegg, laut Eintrag im Zunfthuch der Schlosser, die Eigenschaft als Meister zuerkannt. Das Bildnis des jungen Meisters, eine Schöpfung des Malers Georg Anton Urlaub, bewahrt heute noch das Mainfränkische Museum auf dem Marienberg zu Würzburg. Es hat glücklicherweise die Brandnacht vom 16. 3. 45 überstanden. Die rechte Seite des Bildes trägt noch den Text: „Johann Georg Oegg, Hofschlosser zu Würzburg, ein vollendeter Künstler in seinem Fache, ein genialer Biedermann. 1733 + 1769.“ Zeitgenossen schildern ihn als „den geistlebendigen, schlaunen Oegg, den schlaunen Wiener mit dem glatten Kopf.“ Damit ist auch sein Humor und seine Geselligkeit angesprochen.

Die Arbeit in Würzburg wurde ihm nicht leicht gemacht; er war für seine neue Heimat ein unbeschriebenes Blatt. Auch wird die Zunft der Schlosser mit ihren Forderungen und Ansprüchen sicher kein Wegbereiter für ihn gewesen sein. Für sie war Oegg ein Neuling, ein Revolutionär in der gesamten Materialbehandlung und in der künstlerischen Formgebung. Aber er kam von einer Stadt, die diplomatisch, künstlerisch und durch alle Feinheiten der höfischen Form zur damaligen Zeit den höchsten Ruhm genoß, und er war ein Mann, der die große Welt und die Menschen des Alltags kannte wie selten ein Handwerker. Diese Voraussetzungen öffneten ihm den Eingang zu den Bürgern und den Menschen seiner Zeit. So begann der große Meister sein Werk in der schönen Stadt am Main. In der Nähe der neuen Residenz, im „Alten Landhaus“ wurde seine Werkstätte untergebracht. Seine Ernennung zum Hofschlosser verpflichtete ihn zu zeigen, was er konnte. Der Fürstbischof trug ihm eine Probearbeit auf, die beiden Gitterfüllungen zu den Türen der Schönbornkapelle. Das Eisen wurde in der Hand Oeggs zu einer träumerischen Spielerei wie in keinem seiner anderen Werke. Diesen Gittern der Schönbornkapelle folgte als erste Hauptarbeit in den Jahren 1734 bis 1736 der Oberlichtabschluß des südlichen Einfahrtstores der Residenz. Den Meister in seiner damaligen gewaltigen Schaffenskraft stellt ein zweites Bild von Georg Anton Urlaub dar, „Oegg in seiner Werkstätte.“ Wir sehen im Vordergrund die entkleidete Gestalt des Vulkanus an der Schmiede, daneben sitzt Meister Oegg mit einem Gitterentwurf in der Hand. Das Bild will besagen: wenn Du und ich, Dein Feuer und meine glückliche Führung des Hammers zusammenhelfen, dann wird das Werk gelingen. In der rechten Hälfte des Hintergrundes sind

Gesellen und Helfer mit den letzten Arbeiten an einem geländerartigen Abschlußgitter beschäftigt. Oegg war ja nicht allein. Mit ihm arbeiteten Männer, die den glücklichen Händen Oeggs folgen konnten, wie Markus Gattinger, Adam Seitz, Michael Linz, Johannes Probst, Konrad Büngel. Von dem bedeutendsten, Markus Gattinger, wird später nochmals die Rede sein.



Torausatz am Nordtor des Hofgartens in Würzburg

(Mainpost)

Um 1736 beschäftigte Oegg 23 Gesellen und 2 Lehrlinge. Auch die Berufskollegen wußten jetzt den großen Schöpfer einmaliger Schmiedearbeiten zu schätzen. Seine große Kollegialität zeigte sich besonders in der Weitergabe seiner Erfahrungen an seine Zunftgenossen. Durch diese große Uneigennützigkeit ist er ein Vorbild bis in die heutige Zeit. Die Innung zu Würzburg besitzt heute noch ein Glanzstück seiner Hände, den Zunftschlüssel. Dieser diente zuerst Oegg als Aushängeschild und kam später als Zunftzeichen in den Besitz der Schlosserzunft. In den Bart des Schlüssels ist das Monogramm des